

der Rheinbundstaaten insbesondere zu traditionellen Formen der Frömmigkeit sehr kritisch war, nahmen die Kirchen zunehmend eine für die Integration der neuen Staaten förderliche Haltung ein und unterstützten die Herausbildung einzelstaatlicher Nationalismen.

Die Studie widerlegt überzeugend die Vorstellung, die deutsche Nation sei in den Kriegen gegen Napoleon entstanden. Vielmehr bildeten sich nationale, auf einen deutschen Gesamtstaat gerichtete Zielvorstellungen in kleinen Gruppen bürgerlicher Intellektueller heraus. Diese kleine, aber propagandistisch höchst wirksame Minderheit schuf vor allem nach 1813 jenes Konstrukt eines gegen Napoleon gerichteten "Befreiungskriegs", den es so nie gegeben hatte. Selbst unter den Anhängern nationaler Zielvorstellungen waren diese mit traditionellen, auf das einzelstaatliche Herrscherhaus gerichteten Loyalitäten vermischt. Gerade in den Staaten Süddeutschlands, die mehrfach unterschiedlichen Bündnissen angehört hatten, musste eine national-deutsche Begeisterung schwieriger herzustellen gewesen sein als beispielsweise in Preußen. Die Gedenkfeiern für den Sieg bei der Völkerschlacht von Leipzig gegen Napoleon waren daher das Werk national gesonnener Bürger, die damit schon im Vormärz die Grundlage für eine spätere nationalistische Instrumentalisierung der "Befreiungskriege" legten. Für die einzelstaatlichen Herrscher bot das Kriegsgedenken wiederum die Gelegenheit, die Integration ihrer Länder zu fördern und von ihrer Rolle in der Rheinbundzeit abzulenken.

Der Verfasserin ist es damit gelungen, ein grundlegendes Werk zur Geschichte Süddeutschlands in der Zeit der Koalitionskriege vorzulegen, das Maßstäbe für die künftige Forschung setzt. Es eröffnet auf überzeugender methodischer Grundlage und breiter Auswertung der Quellen neue Perspektiven und vermittelt tiefe Einsichten nicht nur für die Militärgeschichte, sondern auch die Politik- und Kulturgeschichte der Schwellenzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es bleibt zu hoffen, dass diese Studie in ihrer Verbindung aus einem überzeugenden methodischen Ansatz und sicherer Quellenkenntnis als Vorbild für die historische Forschung wirkt.

Michael Wettengel

*Gisela Rothenhäusler: Das Wurzacher Schloss 1940-1945 – ein kleines Kapitel europäischer Geschichte. Kriegsgefangene im Oflag VC. Zivilinternierte aus Jersey. Jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen. Hg. von der Stadt Bad Wurzach. (Bad Wurzacher Reihe 1). Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2008; 384 S., zahl. Abb., 24,90 EUR*

Den Ankerpunkt des vorliegenden Bandes stellt das Wurzacher Schloss dar – ein Kapitel Lokalgeschichte, möchte man meinen. Wäre da nicht die besondere Zeit, die sich Gisela Rothenhäusler in ihrer Abhandlung vornimmt: Die Jahre 1940-1945, eine Zeit des Krieges, der Umbrüche und des Leids unzähliger Menschen. Die verschlafene oberschwäbische Kleinstadt Wurzach geriet mitten hinein in die Wirren dieser Zeit. Mit dem Wurzacher Schloss findet sich inmitten des Städtchens eine Örtlichkeit, die zunächst als Kriegsgefangenenlager hauptsächlich für französische Offiziere aus Korsika diente, dann eines der vier Zivilinternierungslager wurde, in denen die aus Jersey "evakuierten" britischen Staatsangehörigen untergebracht wurden, deren Geschichte eine ganz besonders interessante Fußnote der Geschichte des Krieges darstellt, und wo zuletzt auch einige jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen ihre Befreiung erlebten.

Wie mit der Zoomfunktion einer Kamera bewegt sich Rothenhäusler im Kaleidoskop der Geschichte. Das Schloss, die Stadt Wurzach und das Schicksal einzelner Menschen stehen dabei im Zentrum und gleichzeitig wird nie verabsäumt, die Hintergründe zu klären, wird der zeitliche Kontext in Bezug auf die das Thema berührenden Punkte aufs Genaueste ausgeleuchtet – seien es die besonderen Umstände in Vichy-Frankreich, der Sonderfall Korsika,

die Geschichte der Kanalinseln oder die des Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Doch all diese Exkurse dienen dem Verständnis der Vorgänge im Wurzacher Schloss. Die Zusammenführung von Lokal-, Regional- und europäischer Geschichte ist nicht krampfhaft gewollt und dem Thema aufgezwängt, nein, das Besondere ist, dass sich die Doppelperspektive ganz von selbst, aus der Thematik heraus ergibt. Die Geschichte des Wurzacher Schlosses ist eine europäische Geschichte. Ein Beispiel, das immer wieder angeführt wird, belegt dies: Das Wohlergehen der unfreiwilligen Bewohner des Schlosses hing stets davon ab, was sich die deutsche Seite für ihre eigenen Staatsangehörigen, die sich im Ausland in einer ähnlichen Lage befanden, erhofften. Das Prinzip der Reziprozität der Behandlung von Kriegsgefangenen und Zivilinternierten führte zur Involvierung verschiedenster Akteure, seien es beispielsweise die Vertreter der Schutzmacht Schweiz, das deutsche Außenministerium, das RSHA oder auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Deutlich wird hierbei ganz nebenbei das verwirrende Kompetenzgeflecht des NS-Staates.

Die enorme Spannweite der Zusammenhänge ist beeindruckend und der Spagat zwischen den verschiedenen Ebenen des Geschehens gelingt wunderbar. Er ermöglicht dem Leser, was sonst meist nur in fiktiven Romanen möglich ist: Man kann sich das Leben der Menschen vergangener Zeit tatsächlich vorstellen, kann ihrem Alltag, ihrem Denken und Erleben nahekommen – und das auf einer fundierten Quellenbasis.

Rothenhäusler stützt sich – wie allein ein Blick auf das umfangreiche Verzeichnis bereits verdeutlicht – auf eine Vielzahl verschiedener Quellen. Eine wichtige Rolle spielen dabei Verwaltungsakten. Diesen werden jedoch, wann immer möglich, persönliche Dokumente oder Zeitzeugenberichte gegenübergestellt. Dies ist insbesondere in den Kapiteln zu den Zivilinternierten aus Jersey der Fall, wodurch die Schilderung der Lebensverhältnisse dieser Menschen in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt wird. Von den über 600 Männern, Frauen und Kindern, die so über drei Jahre unfreiwillig im Wurzacher Schloss lebten, erhalten einige wenige in Form ihrer Tagebucheinträge, Zeichnungen oder Zeitzeugenberichte eine Stimme, die das Leben im Internierungslager lebendig macht. Zudem wird umso deutlicher, dass wir es hier trotz aller internationaler Bezüge und Verflechtungen mit dem Schicksal kleiner Leute zu tun haben. Deren Schilderungen kreisen meist um ähnliche Themen des alltäglichen Lebens – allen voran die Versorgung mit Lebensmitteln.

Leider ist die Quellenlage für die anderen Kapitel nicht in gleichem Maße für eine derart persönliche Herangehensweise geeignet. Dennoch versucht die Autorin auch hier, die Ereignisse möglichst anschaulich und lebendig wiederzugeben. Auch durch die betonte Verwurzelung im Lokalen kommt die im Vorwort formulierte Botschaft an: Geschichte geht uns alle an, sie ist nicht weit weg von uns. Die Leidenschaft der Autorin, die als Lehrerin am Salvatorkolleg Bad Wurzach in den Räumen, über die sie berichtet, selbst tätig war, trägt das Buch und führt dazu, dass eine gewisse anfängliche Unruhe des Schreibdukus nicht negativ wahrgenommen wird, sondern zum Charakteristikum eines fesselnden Sprachstils wird.

Diese Lebendigkeit wird gestützt durch eine exzellente Bildauswahl. Einziger Wermutstropfen bei der sehr umfassenden Illustration, die ein weiteres Mal die Gründlichkeit der Recherche belegt, ist, dass die Anordnung des Bildmaterials nicht immer dem Textverlauf folgt – Vorgriffe wecken dabei jedoch das Interesse für kommende Kapitel und regen daher zum Weiterlesen an.

Auch der geringe Umfang des Registers ist leicht zu verschmerzen, verfügt der Band doch über ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis mit einer klaren Untergliederung, was selektives Lesen gut ermöglicht. Allerdings ist davon abzuraten: Das Buch verdient es, trotz seines Umfangs ganz gelesen zu werden! Schließlich stellt es nicht nur eine gelungene Aufarbeitung eines Kapitels europäischer Geschichte mit Lokalkolorit dar, sondern wird durch seine

differenzierte Herangehensweise, die stets um Polyperspektivität bemüht ist, zu einem wichtigen Beitrag von Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung. Der abschließende Ausblick auf die langjährige Freundschaft zwischen Bad Wurzach und Jersey macht Hoffnung: Geschichte geht uns alle an – ob im kleinen lokalen Rahmen oder unter europäischem oder globalem Vorzeichen – doch auch eine Geschichte des Leids und des Unrechts kann Anstoß zu Freundschaft und Neubeginn sein.

Sarah-Maria Schober

*Reinhold Weber*: Kleine Geschichte der Länder Baden und Württemberg 1918-1945 (Regionalgeschichte – fundiert und kompakt). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2008; 253 S., 51 Abb., 4 Ktn., geb., 19,90 EUR

Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Herrschaft brachten auch für den deutschen Südwesten eine Zeit des tiefgreifenden Umbruchs mit sich, gekennzeichnet durch wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Krisen, politische Radikalisierung, soziale Not und Zerstörung, aber auch Technisierung und Modernisierung aller Lebensbereiche. Innerhalb von weniger als dreißig Jahren wandelten sich die Verhältnisse grundlegend: In Baden und Württemberg, bis zum Ende des Ersten Weltkriegs noch Monarchien mit eigener Staatlichkeit, wurden zunächst in der Weimarer Republik demokratische Verfassungen eingeführt und die eigenstaatlichen Elemente beschnitten, bis unter der Herrschaft des Nationalsozialismus sowohl die jungen demokratischen als auch die föderalen Strukturen zerschlagen und die Länder von Reichsstatthaltern von Hitlers Gnaden regiert wurden. Dem Verf. gelingt es, die wechselvolle Geschichte dieser Jahre kompetent und kompakt darzustellen und dabei die Auswirkungen auf die politischen, ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Traditionen der beiden südwestdeutschen Länder besonders herauszuarbeiten. Den zu Preußen gehörigen Hohenzollerischen Landen wird in der Darstellung weniger Raum gewährt, weil innerhalb der Reihe "Regionalgeschichte" des Verlages ein eigener Band zu Hohenzollern vorgesehen ist.

Der Band beginnt mit der Situation am Ende des Ersten Weltkriegs, dem Zusammenbruch der alten Ordnung und dem Übergang zur Demokratie. Charakteristisch für beide südwestdeutschen Staaten war eine bereits weitgehend parlamentarisch geprägte Verfassungsentwicklung, so dass sich hier der Umbruch 1918/19 größtenteils friedlich und ruhig vollzog. Auch war die Parteienlandschaft durch eine starke Kontinuität geprägt, die die Regierungsbildung und Verfassungsgebung in beiden Ländern erleichtert hatte. Der Verf. beschreibt Aufbau und Grundlagen des "Freistaats Baden" und des "Freien Volksstaats Württemberg" und deren Verhältnis zum Reich. Dabei werden auch die gescheiterte Reichsreform und die Versuche zur Bildung eines Südweststaats thematisiert. Es folgen die Jahre der "relativen Stabilisierung" der Republik, die jedoch immer wieder durch Krisen und politischen Extremismus gefährdet war. Die Entwicklungen in Kunst, Kultur und Wissenschaft finden ebenso wie die gesellschaftlichen Umbrüche in der Weimarer Zeit Berücksichtigung. Mit Veränderungen in der Parteienlandschaft und dem Aufstieg der Nationalsozialisten deutete sich schon früh das Ende der Republik an. Auch im Südwesten gelangen der NSDAP "im Schatten der Weltwirtschaftskrise" große Wahlerfolge als "Volkspartei des Protestes". Lediglich in Württemberg schnitt die NSDAP nur schwach ab, was mit den Besonderheiten der dortigen politischen Kultur und Parteienlandschaft zu erklären ist. Die Machtübernahme durch die NSDAP erfolgte jedoch auch in Württemberg wie in Baden ohne größere Widerstände. Die Zerschlagung oder Aushöhlung demokratischer Institutionen und der Machtausbau durch Terror vollzogen sich auf allen Ebenen.